

Bestandserhaltung / Konservierung / Restaurierung in der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften

Unter den rund 1900 Bänden der Sachgruppe "Gewerbekunde", deren Lederrücken der Besucher des Hauses Neißstraße 30 in den Räumen der wissenschaftsgeschichtlichen Ausstellung bewundern kann, befindet sich unter der Signatur GWK VI 163 ein Oktavband mit dem schlichten Rückentitel "Schaefers Muster der Papiere". Die goldgeprägten Initialen V.G. weisen auf den allen ökonomischen Neuerungen gegenüber sehr aufgeschlossenen Mefffersdorfer Gutsherren Adolf Traugott von Gersdorf (1744 - 1807), den Mitbegründer der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und Stifter eines wesentlichen Teils der Bibliothek als Vorbesitzer hin. Es handelt sich bei diesem Band um die Schrift des Regensburger Pfarrers und Naturforschers Jacob Christian Schäfer (1718-1790) "Versuche und Muster ohne alle Lumpen oder doch mit einem geringen Zusatze derselben Papier zu machen". Als das Buch 1765 in Regensburg erschien, wurde im täglichen Leben der Mangel an Papier quer durch alle Schichten der Bevölkerung beklagt. Schäfer berichtet von einer "allgemeinen Papiernoth" und dem für "das gemeine Wesen, für die Landeseinkünfte, Wissenschaften und Handlung daraus entstehenden nicht geringen Schaden und Nachteil".

In seinem Werk berichtet er von seinen Versuchen, den traditionellen Rohstoff der Papierherstellung, Lumpen (Hadern), weitgehend durch die unterschiedlichsten pflanzlichen Rohstoffe zu ersetzen. Der besondere Wert und Reiz seines Buches besteht darin, daß von allen seinen Versuchen Musterseiten angebunden sind. Wir finden Papier aus den Samenfäden des Wollgrases, aus Pappelwolle, Torf und Brennesselstrünken ebenso wie solches aus Sägemehl und Hobelspänen.

Durch die technologischen Experimente von Schäfer und seinen Zeitgenossen wurde ein Weg gefunden, das so dringend benötigte Papier wieder in ausreichendem Maße herzustellen - aber wie so oft in der Geschichte der Technik war es ein Fortschritt mit fatalen Folgen.

Konnte Johannes Gutenberg noch davon ausgehen, daß nicht nur die auf Pergament, dem seit dem Mittelalter bewährten Beschreibstoff, hergestellten Exemplare seiner "B 42", sondern auch die auf Hadernpapier gedruckten Bände unter normalen Aufbewahrungsbedingungen Jahrhunderte überdauern würden, so war von nun an die Situation völlig anders. Nicht nur das Einzelstück war gefährdet, sondern die gesamte Buchproduktion trug den Keim des beschleunigten Zerfalls in sich.

Die im 19. Jahrhundert einsetzende industrielle Papierproduktion auf der Rohstoffbasis von Holzschliff in Verbindung mit Aluminiumsulfat-Harzleimung brachte entscheidende Qualitätsverluste mit sich. Sie hinterläßt Säuren und säurebildende Substanzen im Papier, welche in Verbindung mit Umwelteinflüssen und ungünstigen Magazinbedingungen zu dessen Zerstörung führen. Seine Langzeitbeständigkeit nimmt ab und jüngere Papier erreichen häufig nur noch ein Alter von 30-60 Jahren, bevor sie Vergilben und Verspröden. Andere, ebenso alarmierende Erkenntnisse, sind die Untersuchungsergebnisse verschiedener Forschungsinstitute (William J. Barrow Research Laboratory, Library of Congress, British Library, Französische Nationalbibliothek), wonach holzschliffhaltige saure Bücher in einem Zeitraum von 21 Jahren 82% ihrer Festigkeit verlieren und mehr als 50% der Bücher, die zwischen 1900 und 1945 gedruckt worden sind, bereits heute nicht mehr ohne Folgeschäden benutzbar sind.

In der OLB sind vom Umfang des betroffenen Bestandes, den prognostizierbaren Langzeitfolgen und den erforderliche Aufwendungen für eine Restaurierung/Konservierung her die Schäden durch Alterung und Zerfall des Papiers zweifellos die wichtigsten. Von den ca. 120 000 Bänden stammen ca. 80 000 aus den letzten 200 Jahren, sind also potentiell erhaltungsgefährdet.

Für eine relativ kleine Einrichtung wie die OLB mit begrenzten Haushaltsmitteln ist es nicht realistisch, eine vollständige buchbinderische Konservierung zu planen. Dies wäre unbezahlbar. Auch die seit einigen Jahren zur Verfügung stehenden Technologien der Massenentsäuerung von Bibliotheks- und Archivgut (über deren Langzeitwirkung es sehr unterschiedliche Prognosen gibt), kommen aus Kosten- und Kapazitätsgründen derzeit für die OLB nicht in Betracht.

Stattdessen wird die Strategie verfolgt, den nur schwer zu beeinflussenden Alterungsprozeß zu verlangsamen durch Optimierung der Aufbewahrungsbedingungen und mögliche Reduzierung aller zusätzlichen schädlichen Einflüsse, vor allem im Benutzungsprozeß.

Als wichtigstes Verfahren, den Informationsgehalt gefährdeter Bestände langfristig zu sichern, für die Benutzung verfügbar zu halten und gleichzeitig die zusätzlichen schädlichen Belastungen der Originale durch laufende Benutzung auszuschließen, hat sich die Mikroverfilmung erwiesen.

So wurden in der OLB die Bestände an Görlitzer Tageszeitungen, die aus konservatorischen Gründen seit Mitte der 80-er Jahre nur für die wissenschaftliche Auswertung, nicht aber für die private Nutzung zur Verfügung standen, seit 1995 in mehreren Arbeitsschritten verfilmt. Heute liegen von der ersten Ausgabe des "Görlitzer Anzeigers" 1799 bis zu den aktuellen Lokalausgaben der "Sächsischen Zeitung" des Kreisgebietes alle Görlitzer Tageszeitungen auf über 1400 Mikrorollfilmen vor. Zur Benutzung stehen zwei moderne digitale Readerprinter zur Verfügung.

Die wertvollen Originale sind in einer Kompaktregalanlage in liegender Aufbewahrung magaziniert. Ihre Benutzung ist in der Regel nicht mehr erforderlich. Auch wenn es für Leser und Bibliothekare nur schwer zu akzeptieren ist - sie werden wohl im Magazin verbleiben, und möglicherweise zu Papierstaub zu zerfallen. Beim gegenwärtigen Stand der Technik ist aus ökonomischen Gründen eine dauerhafte Konservierung aller Zeitungsoriginale sehr unwahrscheinlich. Die Anstrengungen der Langzeitkonservierung werden stattdessen auf den Erhalt der Text- und Bildinformationen, wie sie auf den Mikrofilmen gespeichert sind, konzentriert.

Nachdem die Verfilmung der Tageszeitung weitgehend abgeschlossen ist, muß in Zukunft der organisatorisch weit schwieriger zu bewältigende Komplex der monographischen Literatur gesichert werden.

Von Außenstehenden wird dabei sehr häufig die Digitalisierung favorisiert. Unter dem Gesichtspunkt der Langzeitstabilität des Sicherungsmediums ist jedoch zur Zeit immer noch der Mikrofilm die geeignete Langzeitspeicherform. Selbst bei optimistischer Betrachtungsweise ist den heutigen elektronischen Datenträgern eine Lebenserwartung von maximal 15 - 25 Jahren beschieden. Erschwerend kommt dazu, daß zu den jeweils wechselnden Speichermedien auch die dazugehörige Gerätetechnik vorgehalten werden muß. Einen Mikrofilm jedoch kann man auch nach 100 Jahren mit relativ bescheidenen technischen Mitteln auswerten. Zusätzlich stellen Mikrofilme eine hervorragende Ausgangsbasis für spätere Digitalisierungen dar, so daß sich bei einer kombinierten Strategie (Mikrofilm als wirtschaftliches Langzeitspeichermedium / spätere, ggf. mehrfache Digitalisierung vom Mikrofilm aus) beide Technologien ideal ergänzen können.

Neben den Schäden durch Alterung der neuzeitlichen Papiere sind aber auch alle anderen klassischen konservatorischen Probleme eines historischen Bibliotheksbestandes in der Oberlausitzischen Bibliothek vertreten.

Unter den Schäden, die durch die laufende Benutzung hervorgerufen werden, sind die durch Verschleiß verursachten dem Bibliothekar am liebsten: zeigen sie doch, daß die Bände ihrem ureigensten Zweck, dem "gelesen werden", dienen und die Arbeit der Bibliothek dem tatsächlichen Bedarf entspricht. Selbstverständlich wird auch in der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften alles unternommen, um den Verschleiß so gering wie möglich zu halten.

Eine technische Erfindung von geradezu verheerendem Einfluß auf den Erhaltungszustand ganzer Bibliotheksbestände waren und sind Kopiergeräte. Neuere Literatur wird oftmals nur als Broschüre mit Klebebindung ausgeliefert. Bereits wenige rücksichtslose Kopiervorgänge genügen, um aus einem Buchblock eine Sammlung loser Blätter zu machen. Auch in der OLB waren die ersten Schäden bald nach Inbetriebnahme des ersten Kopiergerätes zu beobachten. Besonders die täglich benutzte Standardliteratur zur Stadt- und Regionalliteratur war davon betroffen.

Seit einigen Jahren jedoch verfügt die OLB über Technik der neuesten Generation, die eine buchschonende, komfortable und qualitativ hervorragende Kopierung ermöglicht. Das Buch liegt dabei in Normallage aufgeschlagen auf einer Buchwippe, wird durch einen darüber befindliche Scankopf berührungsfrei abgetastet und mit den gewonnenen Daten wird über einen zugeordnetem

Digitalkopierer ein Ausdruck erzeugt. Die mechanische Belastung des Bandes ist dabei nicht größer als beim normalen Lesen. Durch die besondere Konstruktion der Auflagefläche ist auch die Reproduktion von sehr dicken Bänden möglich.

Obwohl der Nutzen von Kopiertechnik in der Regel vor allem auf Seiten des Lesers angesiedelt ist, war die Entscheidung für den Erwerb dieses Gerätes mit Sicherheit eine der wichtigsten Maßnahmen der letzten Jahre für die Bestandserhaltung in der Oberlausitzischen Bibliothek gewesen. Dem zweifellos hohen finanziellen Aufwand für die Anschaffung dieser unter konservatorischen Gesichtspunkten optimalen Kopiertechnik steht der Vorteil einer effektiven und nutzerfreundlichen Kopier- und Digitalisierungsmöglichkeit und die Vermeidung von Folgekosten für Reparaturen und Restaurierungen gegenüber.

Als eine letzte Schadensgruppe schließlich sind die "Altschäden" zu nennen. Hier handelt es sich zumeist um Bände, die sich unter Umständen bereits seit Jahrhunderten im Bestand der OLB oder ihrer Vorläufer befinden und die sehr unterschiedliche Schadensbilder aufweisen. Dies können Fraßschäden durch Insekten und Nager sein, Schäden durch Feuer, Wasser oder durch oxydierende Metalle treten auf und auch in vergangenen Zeiten kam es bereits zum Verschleiß durch Benutzung und zu Beschädigungen durch unsachgemäße Behandlung.

Allen diesen "Altschäden" ist gemeinsam, daß die Ursache für die Beschädigung weit zurückliegt und in der Regel in der Gegenwart und Zukunft keine Folgeschäden zu erwarten sind. Bei der Festlegung von Restaurierungsmaßnahmen ist daher sehr sorgfältig abzuwägen, ob die Herstellung eines schadensfreien Zustandes für das betreffende Buch überhaupt wünschenswert ist. Auch die sorgfältige und zurückhaltende Restaurierung stellt einen Eingriff in die historische Substanz dar. Eine handwerklich perfekte Bindung eines historischen Buchblockes "auf echten Bündeln", mit handgestochenen Kapitalen und Stehkanten ist aber lediglich ein Beleg für die Beherrschung der traditionellen Techniken durch die Buchbinder und Restauratoren unserer Zeit. Der Band selbst ist jedoch kein originäres Zeugnis der Buchbindekunst vergangener Jahrhunderte mehr. In der Regel werden daher Reparaturen und Restaurierungen nur in Auftrag gegeben, wenn es gilt, eine Verschlechterung des gegenwärtigen Zustandes zu verhindern oder wenn eine Benutzung sonst nicht möglich ist.

In der OLB sind aus dieser Schadensgruppe in den vergangenen Jahren einige wenige wertvolle Inkunabeln restauriert worden. Ein charakteristisches Beispiel bietet der 1486 in Mainz gedruckte Band "...heilige reysen gein Jherusalem...", der die Beschreibung der Pilgerreise des Bernhard von Breidenbach (ca.1440 - 1497), illustriert mit den vorzüglichen Holzschnitten Erhard Reuwichs (ca. 1445 - nach 1505) enthält, ergänzt durch drei Beschreibungen des Görlitzer heiligen Grabes aus dem 18. Jahrhundert.

Der Buchblock hatte sich aus dem Einband gelöst und besonders die mehrfach gefalteten Stadtansichten wiesen große Schäden auf., so daß eine Benutzung ohne weitere Gefährdung nicht mehr möglich war. Damit war die Notwendigkeit einer Restaurierung gegeben. Das Buch wurde in einer Leipziger Spezialwerkstatt umfassend restauriert . Dazu mußte der gesamte Buchblock zerlegt und bearbeitet werden. Die wertvollen Karten und Stadtansichten unterzog man einer Naßbehandlung, Risse wurden geschlossen und Fehlstellen angefasert. Die Kosten für eine derartige aufwendige Restaurierung sind allerdings beträchtlich.

Der gegenwärtig verfügbare Haushaltsansatz läßt im Schnitt die Restaurierung von 1-2 Bänden pro Jahr zu. Da damit ein erheblicher Teil des in der OLB für konservatorische und restauratorische Zwecke zur Verfügung stehenden Etats gebunden wird, ist sehr sorgfältig zu prüfen, ob diese Mittel für ein hochrangiges Einzelstück oder (besser?) für die Stabilisierung einer möglichst großen Anzahl von Bänden einzusetzen sind.

Es gilt dabei auch in Zukunft im Aufgabenfeld "Bestandserhaltung/Konservierung/ Restaurierung" einen Kompromiss zu finden zwischen einander widersprechenden Anforderungen:

- zwischen Benutzung und Schutz der Bestände
- zwischen dem technisch Machbaren und dem restauratorisch Sinnvollen
- zwischen den erforderlichen und den verfügbaren Mitteln